Gedankensplitter eines Telegräphlers aus dem WK [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **7 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bereitungen zur Revolution durch geeignete Gesetze unterbinde. Als Staatsbürger haben wir die Pflicht, ihm dazu die Mittel zu geben, indem wir uns für das am 11. März zur Abstimmung gelangende Gesetz voll und ganz einsetzen. *Lt. Jegher*, Zürich.

Gedankensplitter eines Telegräphlers aus dem WK

(Schluss)

Die Kabel- und Erdlitzenenden würden auf 10 Klemmenpaare, welche zu oberst an der Vorderfront des Wagens anzubringen wären, führen. Von diesem fixen Verteiler aus führen fixe Kabelpaare ins Wageninnere. Auf diese Weise könnten die immer und immer wieder zu ungewollten Kurzschlüssen führenden Doppelklemmen vermieden werden.

Die Einführungskabel sind fix montiert, immer paarweise, farbig als Linie und Erde kenntlich und wären so lang, dass sie auf dem Apparatetisch bis zur Pi-Zentr. reichten.

Etwa 30 cm vor dem Ende des Kabelpaares würde eine beinerne Plakette befestigt, mit dem eingravierten Vordruck:

Bautruppe: Korp. Meier;
Art: K oder G (verwendeter Draht);
Station: Endstationsname;
Ort: Ort der Endstation.

Damit weiss man bei einem allfälligen Abbruch, wo die betreffende Linie, die man ja vom Stationswagen aus nicht kontrollieren kann, hingeht, weiss, wer und wohin man sie baut, wie die Station heissen wird. Die Plakette ist aus dem Grund aus Bein hergestellt, weil man darauf mit Bleistift gut schreiben und leicht wieder ausradieren kann. Sie wäre mit einer Schnur fix am Kabelpaarende zu befestigen. — Bisher haben wir diese Angaben auf Papier geschrieben, dann das Blättchen über die Drähte gelegt und mit einem gespitzten Zündhölzchen befestigt. Primitiv, wie die Pfahlbauer, im Zeitalter der Technik! Wenn dann ein Windstoss kam, war gewöhnlich die ganze Herrlichkeit am Boden; zum mindesten drehen sich die Blättchen um oder rutschen immer Richtung Klemmen herunter.

Auf dem Apparatetisch des Wagens wäre eine Leiste so anzubringen, dass man die Pi-Zentrale daran anlehnen könnte. Während des Marsches sind die Zuleitungsdrähte in einem Fach versorgt (entweder oben beim Fenster oder in einem der jetzt leeren Morsebatt.-Kästenfächer). Von dort aus sind sie dann schnell auf die Pi-Zentrale aufgeschraubt und der jetzt wenig praktische Stationswagen wäre zum praktischen Zentralewagen geworden. Er hätte den Vorteil, dass wenig Menschen in seinem Innern sich aufhielten und durch Gespräche stören könnten. Ferner, dass man ihn leicht überallhin stellen kann, z. B. in Fliegerdeckung unter einem Baum, in der Nähe der Zivilzentrale, in einem Dorf, wo man bisher immer Mühe hatte, einen geeigneten Raum zu finden. So könnte er doch wieder zu etwas dienen, nicht nur zum Materialtransport. Ein weiterer Vorteil wäre der, dass mit Materialtransport und Montage keine Zeit verloren würde; denn wenn der Wagen als Zentralewagen ausgebildet wäre, so hätten die Zentraleleute nur die Pi-Zentrale auszupacken, die Verbindungsdrähte aufzuschrauben und dann könnte aussen am Wagen gebaut oder abgeprotzt werden, der Mann an der Zentrale würde dadurch nicht gestört.

Soviel über den «Zentralewagen» als solcher.

Ich würde beim jetzigen Stationswagen auch die nie gebrauchte, immer im dümmsten Moment versagende Azetylenbeleuchtung abmontieren. Die Erfahrung zeigt, dass man mit Kerzenlicht genau soweit kommt. Der Mann am Apparat könnte ja mit einer am obersten Knopf zu befestigenden Taschenlampe versehen werden, damit er die Möglichkeit hat, die Aufschriften auf der Zentrale genau zu sehen. Dadurch würde ein Sitzkastenfach leer, das für Draht oder Beleuchtungsmaterial verwendet werden könnte.

Die Pionierzentrale.

Sie hat vor den VK-Zentralen den grossen Vorteil, dass 10 Linien bereits fest vorhanden sind und man nicht lange Zeit verliert mit dem Zusammenkoppeln der einzelnen Elemente.

Dadurch wird sie die gegebene Zentrale für grössere Knotenpunkte, wie z. B. die Div.-Zentrale.

Für sie möchte ich noch eine Zusatzvorrichtung vorschlagen: den *fixen Verteiler*. Ein Eisenträger, der ähnlich ausgebildet wäre wie derjenige für den Stationswagen vorgeschlagene: 10 Isolatorenpaare; ferner ein paralleler Träger mit den zugehörigen Klemmenpaaren; das ganze mit einer verstellbaren Befestigungsvorrichtung. Ich würde sogar vorschlagen: 10 Kabelpaare zu 5 m Länge gleich fest anzuschliessen und deren hintere Enden, die dann auf die Pi- oder VK-Zentrale kommen, genau wie im Stationswagen mit beinernen Markierungsplättchen zu versehen. Die angegebene Länge dürfte genügen, um von einem Fenster aus bis zum Apparatetisch zu kommen. Es würde sich dann auch erübrigen, wie bisher, die Drähte schön parallel, möglichst von oben herunter (der Uebersicht halber) zum Fenster herein und auf den Apparat zu führen, sondern man könnte sie als Kabeltresse irgendwie hereinführen und auf die Zentrale anschliessen. Verwechseln wäre dank der Markierungsplättchen nicht möglich. —

An der Pi-Zentrale wird vom Bedienungsmann stets als ein Nachteil empfunden, dass Abfragen und Mithören mittels zähfederigen Knopfdruckes geschieht. Ich schlage daher vor, wenigstens die Abfragetaste durch einen Schnapper zu ersetzen. Wenn man, besonders während des Baues, als Zentralenmann Auskunft geben muss oder, was noch wichtiger ist, bei der Linienkontrolle mit mehreren Apparaten resp. Linien, so kann man sehr müde werden vom Drücken, und es kann vorkommen, dass der Daumen zu wenig drückt und ausschaltet. Da ist ein Schnapper unbedingt vorzuziehen. Man könnte ihn sogar so ausbilden, dass seine entgegengesetzte Stellung die Aufrufstellung ist, womit auch die Ruftaste wegfallen könnte. Zum Mithören ist der Druckknopf, welcher die Fallklappe wieder in die Ruhestellung bringt, soweit recht. Würde dann die Ruftaste wegfallen, so wäre glücklich noch mehr Platz auf der Frontseite der Zentrale gewonnen. Dieser wäre für die Vergrösserung der Anschriftfelder zu benützen. Gegenwärtig ist das Anschriftband etwa 8 mm breit.

Schreibt man nun Effektivname und Rufname (Deckname) an, so wird die Schrift unleserlich klein. Wäre die Ruftaste weg, könnte die Anschriftschiene gross genug, vielleicht sogar fix und auch aus Bein ausgeführt werden.

Soviel über das Verbessern der Pi-Zentrale. Hingegen: ob wir im nächsten Krieg nicht besser täten, kleine Hasler-Tischzentralen zu verwenden, mit eingebautem Transformator für 110—380 V prim. und 70 V sec., vielleicht noch mit einer eingebauten Beleuchtungslampe?

Das Vermittlerkästchen.

Für kleine Zentralen ganz recht. Hingegen weiss ich jetzt noch nicht, wie das neue Kästchen geschaltet ist und wie es gebraucht wird. Unsere Of. haben uns in der Theorie keine präzise, vor allem zu wenig praktische Auskunft gegeben, was für die nächstjährigen grossen Manöver noch nachzuholen wäre.

Doppeldraht.

In unserer Komp.-Drahtkiste schleppen wir seit Jahren einige Stück Doppeldraht mit, um die wir uns jedesmal beim Installieren schlagen. Es sollte viel mehr Doppeldraht vorhanden sein, weil er ein schnelles Montieren der internen Linien (Auskunft, Sprechstation usw.) erlaubt. Wenn wir dieses Jahr wieder das «Hauptquartier» mit Telephon zu versorgen haben, wird es eine Menge Doppeldraht brauchen. Man kann den hohen Herren die Verbindungen nie schnell genug herstellen.

Durchfragen der Stationen.

Das ist ja schon recht, aber der Mann an der Zentrale sollte sich unbedingt nicht darum kümmern müssen und wäre Sache der Auskunftleute. Gibt sich der Zentralemann damit ab, heulen hundert Teilnehmer ob der schlechten Bedienung. Anno 1930 habe ich ferner die Erfahrung gemacht, dass wenn zwei Of. miteinander sprechen wollen, sie sich immer gegenseitig verpassen, was immer zu einer grossen Stürmerei ausartete und schliesslich musste man froh sein, wenn das Gespräch zustande

kam, obwohl nebenbei noch x Teilnehmer auf den Draht warteten. Am besten wäre es, wenn die Of.-Posten mit einer Ordonnanz besetzt wären, die dann die Verbindungen durchfragen und ihren Auftraggeber an den Apparat rufen würden. Ich glaube, ruhig sagen zu können, dass 1930 in Kirchberg zwei Drittel der vertelephonierten Zeit mit Warten und Suchen verloren ging.

Hochbetrieb.

Im letzten, vornehmlich aber im vorletzten WK kam es vor, dass die Div.-Zentrale so stark beansprucht war, dass die Auskunft nicht mehr genügte. Ich kam dann auf die Idee, ein Feld.-Tf. mit einer Stöpselschnur auf den Rücken zu schnallen und mich direkt in die Zentrale zu schalten, um die ankommenden Tg. zu stenographieren. Diese las ich dann den Nachr.-Of. vor. Ich möchte daher vorschlagen, auf der Div.-Zentrale vorwiegend stenographiekundige Leute zu beschäftigen.

Orientierung.

Meiner Ansicht nach sollte wenigstens in grösseren Zentralen immer eine Landkarte zur Verfügung stehen. Sonst haben die Zentraleleute keine Ahnung, wieweit es bis zu den Anschlussposten ist und sie wissen auch nicht, in welcher Richtung die Erdpfähle zu setzen sind. Im vorletzten WK hat man mir eine Karte gegeben, die mir oft sehr gute Dienste leistete. Wenn man den Leuten die Lage des Netzes erklären kann, haben sie beim Auskunftgeben viel weniger Schwierigkeiten; ferner begreifen sie besser, wenn ein Bautrupp mit der Endstationmeldung lange auf sich warten lässt oder wenn sie wenig oder viel Induktion haben usw.

Das Schaltschema.

Dafür geht immer sehr viel Zeit verloren. Warum ist nicht in jedem Stationswagen genügend Blaupapier vorhanden? Auf dem Komp.-Bureau erhält man gelegentlich welches; aber das

ist doch umständlich. Statt unbenützbare Morsepapierrollen mitzugeben, wäre das Blaupapier viel nützlicher.

Ein schönes Schema mit tadellosen Ringlein als Stationen und kalligraphierten Stationsnamen ist ja an sich schön. Aber ob es die dazu verwendete Zeit wert ist, wage ich zu bezweifeln. Besonders an den Aussenstationen finde ich das Schaltschema, wenn möglich noch mit Angaben über die Drahtart usw., vollkommen überflüssig. Es sollte doch genügen, wenn der Gen.-St.-Of. eine Liste mit den erreichbaren Posten vor sich liegen hat, oder vielleicht eine Liste mit den nächsten Zentralen und unter diesen die von da aus erreichbaren Posten. Im 32er WK wurde dieses System gelegentlich angewandt und, soviel ich merkte, hat es sich auch bewährt. Dieses Jahr wollte niemand mehr etwas davon wissen und ich musste alle Statiönli im «Bühlgarte» mit regelrechten Schemata versehen. Warum, wissen die Götter, oder offenbar, um mich zu beschäftigen.

Das Buchstabiersystem.

Einige Apparatekasten usw. haben ein Schildchen mit einem Buchstabiersystem, welches auch in der R. S. eingepaukt wird. Und was sieht man in der Praxis? Kein Mensch wendet es an. Das zivile System ist Soldaten und Of. viel geläufiger. Warum also quasi als alten Zopf ein System vorschreiben, wenn ein anderes System schneller gehandhabt wird? Ich weiss genau, dass das Militärsystem eben da ist, um die Buchstaben unverwechselbar auseinanderzuhalten. Wenn einer «Emmental» sagt, so hört der andere schon aus dem Tonfall und der Silbenzahl, dass eben E gemeint ist. Hingegen, wenn einer «Emil» sagt, der andere aber auf «Emmental» eingestellt ist, so kann's Stürmereien geben. Die hohen Of. vom Gst. kennen unser System nicht, sondern brauchen das zivile. Ergo: man sollte auch den Pi. das zivile System einpauken, dann würde Einigkeit herrschen und man würde sogar von den Telephonistinnen verstanden (was manchmal auch nötig ist!).